



Nummer

Freitag,

225.

19. September 1817.

Die Schmetterlinge.

Flügelblumen! Schmetterlinge,  
Nehmt dies Lied!  
Das von zarter Saitenschwinge  
Mit euch zieht.

Lieulich schimmert ihr, an Farben  
Schön und reich,  
Blondend weiß, wie goldne Garben,  
Purpurgleich.

Wie die Veilchen, wie die Rosen!  
Morgenglanz!  
Euer Leben ist ein Rosen,  
Lust und Tanz.

Von den Bergen zu dem Thale,  
Hin und her,  
Wiegt ihr euch im Sonnenstrahle,  
Kreuz und quer.

Habt den Blumen viel zu sagen,  
Dies und das,  
Möget immer freudig wagen  
Lösen Spas.

Sylphen! holde Freudenbilder,  
Schwebt dahin!  
Liebend schafft die Seele milder  
Heitren Sinn.

E. Stöber.

Die verschleierte Braut.

Ein Märchen.  
Von W. A. G. e. r. t. e.

1.

Tief im Dunkel des Königgräzer Waldes stand vor mehreren hundert Jahren eine kleine Hütte, in der sich einmal gar wunderbare Dinge zutrug; es wohnte nämlich darin eine fromme Wittib, mit Namen Frau Jutta, und pflegte ihrer Tochter Adelheid und der zwei hinterlassenen Waisen ihres Bruders, Heinrich und Emma, so sie alle kümmerlich mit ihrer Hände Arbeit ernährte. Es waren gute, fromme Kinder, die der Mutter in allen Geschäften zur Hand gingen, die beiden Mägdelein spannen fleißig am Rocken und der finke Knabe half der schwachen Alten ihr Gärtlein bestellen, und hütete ihre Schafe, deren Milch einen großen Theil ihrer Nahrung ausmachte; was sonst im Hause zu verrichten war, das mußte Frau Jutta allein bestellen, weil die Dirnen noch gar zu klein waren, weshalb sie sich auch recht herzlich der Zeit freute, wo sie herangewachsen seyn würden.

Eines Abends saßen alle Bewohner der kleinen Hütte beisammen, und lobten sich das arme und doch schützende Dach, denn im Walde tobte ein gewaltiges Ungewitter, in Strömen schoss der Regen herab und die Blitze folgten so schnell und heftig aufeinander als wären es erzürnte Feinde, deren einer den andern erschlagen wollte, und wie der Wald

immer in weißen Flammen zu stehen schien, so rollte der Donner gar fürchterlich durch die Berge, als wollte er zu brausen gar nicht aufhören, und während der muntre Knabe durch das kleine Fensterlein feck und muthig in das Ungewitter hinein schaute, sich des Kampfes der Elemente kindisch freuend, erzählte Frau Jutta den jagenden Dirnen folgende Mähr.

„Wisset, meine lieben Kinder, viele hundert Meilen von uns, am Ende der Welt, da wohnt ein Mann, der war von Anfang an da und hat gar große Macht und dieser ist es, welcher die Ungewitter erzeugt; sein Sohn ist ein Schmid, der in einer großen Werkstätte im Innern der Erde, die Blitze bereitet, die dann der Vater im Zorn von einem hohen Berge herab schleudert.“ — Als sie so weit gesprochen hatte da fing Adelheid zu weinen an, denn es kam ihr vor als sähe sie den fürchterlichen Grefs, der so alt als die Welt war, mit zottigem Barte vor sich stehen, und er wollte sie mit seinem Blitze erschlagen, und Heinrich kam verdrüsslich vom Fenster an den Tisch zurück, denn die Wuth des Gewitters hatte sich erschöpft und es regnete nur noch still fort; auch Emma fürchtete sich vor dem grimmigen Alten, und um die Kleinen zu beschwichtigen, fing die Alte an von allerhand andern Gegensänden zu sprechen, und erzählte ihnen weitläufig, wie es ihr nicht immer so schlecht ergangen sey, daß sie im Schweife ihres Angesichts ihr Brod erwerben müssen, sondern einst habe der Wohlstand inmitten ihres Hauses geblüht; endlich meinte sie, mit Gottes Hülfe könne noch alles gut werden, und sie wieder alle in so guten Stand kommen als sie es ehemals waren; aber die Kleinen waren in Armuth erwachsen und konnten sich gar nicht vorstellen was Wohlstand sey, daher hatten sie Langeweile bei solchen Erzählungen und baten die Mutter, ihnen lieber das alte Lied vom Wassermann zu singen, bei dem ihnen zwar immer Angst wurde und das sie gleichwohl alle Tage mit neuem Vergnügen hörten. Die Alte willfahrte und sang mit schnarrender Stimme;

„O, Mutter! guten Rath mir leih,  
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?“

Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar  
Und Zaum und Sattel von Sande gar.

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein,  
So ritt er Marienkirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,  
Er ging in die Kirche dreimal und vier.

Der Wassermann in die Kirch' ging ein,  
Sie kamen um ihn groß und klein.

Der Priester eben stand vorm Altar:  
„Was kommt vor ein blanker Ritter dar?“

Das schöne Mädchen lacht in sich:  
„O, wär' der blanke Ritter für mich.“

Er trat über einen Stuhl und zwei:  
„O, Mädchen gib mir Wort und Treu!“

Er trat über Stühle drei und vier:  
„O schönes Mädchen zieh mit mir!“

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:  
„Hier hast meine Treu, ich folge Dir leicht.“

Als Frau Jutta so weit gesungen hatte, da kam es ihr vor als höre sie ein leises Klopfen an der Thüre — sie hielt inne, aber es war alles wieder still und sie fuhr zu singen fort:

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,  
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,  
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Halt, schöne Dirne, das Ros mir hier,  
Das niedrigste Schifflin bring' ich Dir.“

Und als sie kamen auf'n weißen Sand,  
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;

Und als sie kamen auf den Sund,  
Das schöne Mädchen sank zu Grund.

Noch lange hörten am Lande sie,  
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.

Ich rath' euch Dirnen so viel ich kann,  
Seht nicht im Tanz mit dem Wassermann.

2.

Als die Alte still schwieg, wurde auf einmal stark an die Thüre geklopft, so daß alle erschrafen und die Dirnen, sich ängstlich an die Mutter schmiegend, sie baten, doch in dieser nächtlichen Weile, keinem die Thüre zu öffnen, es könne wohl der Wassermann oder der böse alte Mann seyn, der den Blitz mache. — Frau Jutta suchte die Dirnen zu beruhigen und Heinrich straste sie wegen ihrer thörichten Furcht, während jene an die Thüre ging um zu vernehmen, wer zu einer so ungewöhnlichen Stunde Einlaß begehre; auf ihre Frage entgegnete eine sanfte weibliche Stimme, es sey eine Reisende, von Nacht und Ungewitter in diesem unwirthbaren Walde überfallen, die wohl meine, sich eines gastlichen Daches nicht unwerth zu bezeigen.

Auf solchen Bescheid öffnete Frau Jutta willig die Pforte und alle Furcht verschwand als eine bejahrte Frau von edlem Ansehen in die Stube trat

und von so leutseliger Miene, daß sie alsbald allen wohlgefiel und jeder sich beeiferte etwas zu ihrem Dienst zu thun. Während Frau Jutta beklagte, daß sie so gar arm sey und einen so vornehmen Gast nicht nach Würden bedienen könne, und Heinrich ein lustig flackerndes Feuer anblies, um ihre schönen Gewänder zu trocknen, bot Emma der erhabnen Frau ihr kleines Abendbrot und wollte ihre Lieblingstäubchen schlachten, daß es die Mutter dem werthen Gaste zum Imbiß bereiten könne. — Die Dame entgegnete, sie habe weder Hunger noch Durst, und es sey ihr nur um ein schützendes Däch für diese Nacht zu thun, und nachdem sie eine Schale Milch mit den armen Bewohnern der Hütte gegessen hatte, legte sie sich auf das duftende Lager, welches ihr Adelheid und Emma aus frischem Gras und Klee einstweilen bereitet hatten.

Als Frau Jutta und ihre Kinder am Morgen erwachten, und auch die Fremde sich von ihrem Lager erhob, da wurden die Aermsten von ihrem Ansehen fast geblendet; verschwunden war die ehrbare Matrone von gestern Abend und an ihrer Stelle erstand eine himmlisch schöne Frau, deren erster Anblick sie als ein übermenschliches Wesen darstellte; ein Gewand von weißer Seide umgab den hehren Leib, und von dem strahlenden Haupte floss ein Schleier herab, vor dessen diamantnen Sternen die armen Hüttenbewohner schier erblindeten; ihre Züge waren so sanft als majestätisch, und mit huldvollen Blicken wandte sie sich gegen Frau Jutta und sprach also:

„Wisset, daß Ihr keine sterbliche Frau bei Euch beherbergt habt; ich bin die Feyer Silene, und habe den Gebrauch, die Menschen, welche ich meiner Wohlthaten theilhaftig machen will, erst auf die Probe zu stellen, ob sie deren auch würdig sind. Ich habe Euch bewährt erfunden, und vor allem hat mir die kleine Emma wohlgefallen, die mir als einer hilfbedürftigen Fremden, selbst das, was ihr das Liebste ist, zur Labung geben wollte; deshalb sey sie gesegnet und ich ertheile ihr die Eigenschaft, so oft sie weint aus Leid oder Freude, sollen statt der Thränen Perlen aus ihren Augen fallen und ihre ausgekämmten Haare zu Goldfaden werden — doch möget ihr sie sorgsam in Acht nehmen, denn diese Wundergaben verlieren sich alsbald und sie dürft eine traurige Verwandlung erleiden, sobald die freie Luft ihr Antlitz berührt; deshalb bedeckt ihr schönes Haupt mit einem Schleier und erlaubt ihr nicht

diesen eher zu lüften, als bis sie ins Gemach getreten ist.“

So hatte die wohlthätige Faye gesprochen, und als die Beschenkten ihr dankend zu Füßen stürzen wollten, war sie verschwunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Lucanus,

Verf. der Halberstädtischen Geschichte,  
Vor Eichhorn's Geschichte der neuen Sprachkunde.

Möcht' ich in allen den Sprachen, die Eichhorn zählt,  
Ihm sagen

Meinem geliebtesten, biedern Lucanus,  
Wie ich Ihn liebe so treu, wie lang' ich ihn lieben  
noch möchre;

Wie ich die Parzen beschwöre für Ihn nur! —  
Aber nur Eine der Zungen gewährt Polyhymnia's  
Huld mir:

Diese, womit uns gedonnert der Donn'rer  
Von Islebia, diese, womit den Erlöser mein Klop-  
stock,

Friedrich den Großen gefeiert mein Namler.  
Wohl dann! mit dieser nur sag' ich zu unserm  
Aliontischen Liebling:

Leben und sterben, wie süß mit Lucanus.  
Klamer Schmidt.

### Gegensatz und Vereinigung.

Es hat die neuere Philosophie die Idee von Gegensätzen in deren Vereinigung, vielfach aufgestellt. Vielleicht ließe sich diese auch auf die verschiedenen Liebes-Zustände der Menschen zu einander, anwenden. Es zögen sich demnach an: einmal die bloßen Körper, einmal allein die Geister und endlich Geister und Körper in der Vereinigung. Wir nennen diese drei Zustände dann, sinnliche Liebe, Freundschaft, und in der Vereinigung, reine Liebe. Also gebührt der letzte der Preis.

W.

### Ursach und Wirkung.

Die Medizin ist doch die größte Kunst auf Erden!  
O Dank Dir, großer Aesculapius, Dank  
Für Deine göttliche Mixtur.  
Du schriebs mir ein Recept, ich stellt' das Gläs-  
chen nur

In meinen Bücherschrank,  
Um — schnell gesund zu werden.

D. W.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Beurtheilungen neuer Schriften.

### Almanachs-Litteratur.

Wir fahren in der No. 211. dieser Zeitschrift begonnenen kurzen Revision der Taschenbücher, welche für das nächste Jahr erscheinen, in chronologischer Ordnung fort.

- 3) Anekdoten-Almanach auf das Jahr 1818. Gesammelt und herausgegeben von Karl Müchler. Mit einem Titelfupfer. Berlin. Humblot. 376 S.

Seit mehreren Jahren ist eine solche Sammlung, welche für jeden Tag im Jahre eine Anekdote giebt, bereits herausgekommen, und hat verdienten Beifall gefunden. Auch diesmal wird er ihr zu Theil werden. Denn hat auch nicht jeder Tag einen ächten Witz oder einen interessanten Zug aufzuzeigen, so entschädigen doch dafür wieder andre, die nicht selten reich damit ausgestattet sind, und es muß ja auch hier wie in der wirklichen Welt zu gehn, daß kein Tag dem andern ganz gleich sey. Sehr vieles scheint aus französischen Quellen geschöpft zu seyn, berührt wenigstens dieses Land und seine Helden und Gelehrten, indes ist dies nicht zu verwundern, da ja Witzworte eben dort so ganz vorzüglich einheimisch sind. Eine recht sinnige Erklärung des Titelfupfers, wo die Tauben der Venus, Brieftotinnen darstellen, ist aus der Feder des geistreichen Kenners des Alterthums, dem wir schon in dem Taschenbuche Minerva ähnliche treffliche Kupfererklärungen zu danken haben.

- 4) Vergißmichnicht, ein Taschenbuch für 1818. von H. Claren. Leipzig. Leo. 398 S.

Ein noch nie — um in der früher begonnenen Metapher fortzufahren — auf dieser Flur gesehener Schmetterling von recht artigem Aussehen und vielversprechenden Gaben. Denn wer kennt nicht H. Claren als einen der lebendigsten und erfindungsreichsten Erzähler, die wir jetzt besitzen, und deren Auswählte so selten sind? Und man wird in dem Büchlein seine Erwartungen nicht getäuscht finden. Es

enthält vier Erzählungen von diesem Pseudonymen, die entweder erheitern oder rühren, sämmtlich gewiß jeden Leser und jede Leserin unterhalten, und von der Lesern ohne das leiseste Bedenken in die Hände genommen werden können. Munter ist die Hauptsache: So heißt die erste, die uns die erste Jugendgeschichte eines Kuck in die Welt recht gemüthlich mittheilt, wir wünschten nur, daß auch schon der zweite Abschnitt dieser kleinen Lebensgeschichte, den der Verf. zu seiner Zeit verspricht, hier beigelegt wäre. Höchst interessant, an das Wunderbare streifend, und ungesmein individualisirend erzählt, ist, der Grünmantel von Benedig; den der Verf. eine durchaus wahre Geschichte nennt. Jeder Leser wird sich von dieser Erzählung hingerissen fühlen, aber von neuem und doppelt auch hier bedauern, daß eben der Aufschluß des Ganzen noch fehlt, und der Verf. nur verspricht, die in der Geschichte der Liebe Guliemo's verflochtenen Mysterien des Grünmantels, in der Thusaelda — welche jedoch seitdem, wie wir vernehmen, ihre Endschafft erreicht hat — zu erzählen. — Der Auszug aus dem Tagebuche Kilians des Seminaristen zu Schnabelschmahausen, stellt komisch ergötzende Bilder auf, die recht passend größtentheils in die Geschichte der vergangenen Kriege verflochten sind. Die Idee, die Ueberschriften der Kapitel in Stellen aus dem alten Testamente bestehen zu lassen, will uns nicht gefallen, wäre sie auch damit zu entschuldigen, daß der Seminarist, der auf den Schulmeister losarbeitet, selbst sein Tagebuch schreibt. Voll Wärme des Gefühls ist die letzte, die Verhältnisse der großen Welt, und ihre oft so grausam beengten Gefühle und Ansichten im grellen Lichte aufstellende Erzählung: Rangsucht und Glaubenswahn, in Briefen, und sie wird jedes Herz durch ihren tragischen Ausgang tief ergreifen. Die acht Kupfer nach Zeichnungen von Ramberg, Wolf und Nake, und gestochen von Wolf, Stölzel, Volt und Eslinger, sind recht artig, und beziehen sich auf wahrhaft interessante Momente der Erzählung, besonders gelungen sind die zu der letzten Erzählung gehörigen. Und so wird sich jeder gern ein solches Vergißmichnicht pflücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Ankündigungen.

In der unterzeichneten Buchhandlung hat bereits die Presse vertastet:

Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers zum dritten Jubeljahre der Reformation Luthers — aufgestellt vom Verfasser der Friedensworte und des Friedensbenedictens; zweite Auflage, gr. 8. 1 Thlr. 6 gGr. oder 1 fl. 48 kr.

Ferner:

Antwort auf das Sendschreiben Dr. Martin Luthers an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift: Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet;

von dem Verfasser des Seitenstückes zur Weisheit Dr. Martin Luthers, gr. 8. 8 gGr. oder 30 kr.

Der gelehrte Herr Verfasser dieser beiden Schriften hat sich bereits durch seine Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung, so wie durch das Friedensbenedicten zwischen Bossuet, Leibniz und Morfan, für die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten, hinlänglich bekannt gemacht. Der schnelle Absatz der ersten Auflage des Seitenstückes u. beweisert zugleich die Achtung, welche das Publikum für diesen tiefen Geschichtsforscher hegt.

Sulzbach, den 24. August 1817.

J. E. Seidel'sche Kunst- und Buchhandlung.

## Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Dienstag, den 23. September. Der Syleter. Schauspiel in 5 Akten, von Iffland.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt:

Donnerstag, den 25. September. Zum Erstenmale: Die vornehmen Wirthe. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Catel.